

**1. Hinweise und Ratschläge zu den Lebens- und Arbeits- bzw. Studienbedingungen, die nachfolgenden Stipendiaten/-innen das Einleben und den Aufenthalt erleichtern können.**

Im Rahmen meines Ethnologie Masterstudiums, in dem ich mich momentan im 4. Semester befinde, habe ich zur empirischen Datenerhebung für meine Masterarbeit eine Feldforschung an der Südküste Javas, Indonesien, durchgeführt. Gefördert vom DAAD Promos Stipendium und in Zusammenarbeit mit dem *Center for South East Asian Social Studies* der *Universitas Gadjah Mada* habe ich von Mitte Februar bis Mitte April 2018 in zwei verschiedenen Waste Bank (*bank sampah*) Projekten zu sozialen Dynamiken von Müll geforscht. Die Idee hinter dem Konzept ist, dass Haushalte ihren nicht-organischen Abfall zu einer sogenannten Waste Bank bringen. Statt den Müll zu verbrennen oder in Flüssen zu entsorgen wird er somit recycelt. Zudem wird dem ‚eingezahlten‘ Müll ein monetärer Wert zugeschrieben, den die Menschen wie in einer konventionellen Bank sparen können.

Mein persönliches und akademisches Interesse an Indonesien besteht und wächst seit 5 Jahren. Ich habe bereits im Bachelorstudium begonnen, Indonesisch zu lernen und habe damals im Rahmen einer Lehrforschung meine ersten Teamforschungserfahrungen mit indonesischen Studierenden gesammelt. Seit 2004 kooperieren die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und die Universitas Gadjah Mada, Yogyakarta, im Rahmen dieses Lehrforschungsprogramms. Dabei führen indonesische und deutsche Studierende der Ethnologie, und zwischen 2011 und 2017 ebenfalls Politikstudierende, gemeinsam Forschungsprojekte durch. Neben dieser interdisziplinären und interkulturellen Teamarbeit ist dieses Projekt zudem besonders, da die Forschung mit jährlichem Ortswechsel stattfindet – im einen Jahr reisen Studierende aus Deutschland nach Indonesien, im darauffolgenden Jahr kommen indonesische Studierende nach Deutschland. Seitdem ich durch diese Lehrforschung während meines Bachelorstudiums das erste Mal mit Indonesien in Berührung kam, bin ich des Öfteren nach Indonesien gereist, habe ein paar der über 17.000 Inseln Indonesiens kennenlernen dürfen und soziale Beziehungen vor Ort pflegen können. Als Ethnologiestudentin erschöpft sich meine Neugierde nicht, mehr über das vielfältige Inselarchipel zu lernen.

Die Vorbereitung und Organisation meiner Masterforschung war von meinen bisherigen Erfahrungen geprägt. Die Kontakte, die ich durch meine Teilnahme an der Lehrforschung im Bachelor sammeln konnte, wirkten auch für die jetzige Masterforschung auf verschiedenen Ebenen als Schlüssel. Ich habe mich für meine Masterforschung daher entschieden, selbst organisiert wieder im Tandem mit einer lokalen Partnerin zu forschen und kann es jedem und jeder empfehlen, mit lokalen Partner\_Innen zu kooperieren. Der Austausch über die aktuellen Erfahrungen im Feld, die Kombination von unterschiedlichen Stärken und das Auffangen individueller Schwachpunkte (wie bspw. sprachliche Verständnisprobleme), die gemeinsame Reflektion des Beobachteten und Erlebten oder die Inspiration dazu, bestimmte Aspekte nochmals aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten, sind nur einige Elemente, die das Forschen in solch einem interkulturellen Tandem für mich bereichernd machen. Dennoch möchte ich hier nennen, dass es auch Herausforderungen in der Zusammenarbeit gab. Diese sehe ich nicht ausschließlich im interkulturellen Arbeiten begründet, sondern darin, dass wir trotz unterschiedlicher Zeithorizonte zunächst einen gemeinsamen Zeitplan erarbeiten, einen gemeinsamen

Arbeitsrhythmus finden und unsere methodischen Herangehensweisen miteinander abstimmen mussten.

Mein Forschungsort in einem ländlichen Gebiet an der Südküste Javas, in dem ich die erste Hälfte der Forschung verbracht habe, wurde mir von meiner Betreuerin Prof. Dr. Judith Schlehe vermittelt, die mir durch ihre langjährige Erfahrung in Indonesien ausgezeichnete Hilfestellungen gab. So durfte ich direkt im Dorf auf dem Waste Bank Areal in einer kleinen Bambushütte wohnen und den Alltag auf der Waste Bank für 3 Wochen intensiv miterleben. Den zweiten Forschungsort habe ich selbst organisiert und konnte mich hinsichtlich der Unterkunftssuche auf meine Kontakte aus der Lehrforschungszeit stützen, aus denen inzwischen Freundschaften geworden sind. So habe ich in der zweiten Hälfte meiner Forschung über eine Freundin aus der Lehrforschungszeit Kontakt zu einer WG indonesischer Studierender finden können. Diese stellte sich als spannender und praktischer Wohnort dar, da sie nicht allzu weit von der Waste Bank entfernt lag, die ich im zweiten Teil meiner Forschung fokussierte. Anzumerken ist hierbei, dass die Lebenshaltungskosten in Indonesien für deutsche Verhältnisse sehr niedrig sind. Wenn man möchte, kann man für wenig Geld wohnen und essen.

Außerdem möchte ich einige weitere Punkte erwähnen, die in Hinsicht auf einen Auslandsaufenthalt in Indonesien aus meiner Sicht relevant sind. Beispielsweise ist es wichtig, sich frühzeitig um ein Visum zu kümmern. Dies ist prinzipiell empfehlenswert, da der Prozess etwas Zeit in Anspruch nehmen kann. Das Gleiche gilt für Impfungen, da man gegebenenfalls neue Impfungen benötigt, um die man sich etwas im Voraus kümmern sollte. Begonnen habe ich meinen Forschungsaufenthalt mit einem einwöchigen Sprachkurs an der Wisma Bahasa in Yogyakarta. Diese Sprachschule ist für jede\_n, unabhängig des Sprachniveaus, zu empfehlen. Die Lehrer\_Innen gehen individuell auf die jeweiligen Bedürfnisse ein und solch ein Kurs bietet sich hervorragend für die Auffrischung bzw. Vertiefung der Sprachkenntnisse an. Als besonders hilfreich hat sich außerdem die Kommunikation über WhatsApp heraus gestellt, da viele Menschen in Indonesien WhatsApp derzeit als Hauptkommunikationsmedium nutzen. Gerade der Zugang zum Feld gelang mir über diese App gut, wohingegen E-Mails oftmals unbeantwortet blieben. Außerdem konnte ich mich im Feld vernetzen, indem mir WhatsApp Kontakte zugeschickt wurden. Dies bot eine gute Gelegenheit, sich bei potentiellen Interviewpartner\_Innen schon ein Mal vorab ‚online‘ vorzustellen. Als Transportsystem hat sich für mich während der Forschung Gojek als sehr praktisch erwiesen. Dies sind Motorradtaxi, die man über eine App problemlos bestellen kann. Das System funktioniert ausgezeichnet. Bezüglich der Verhaltensweisen auf Java bedarf es in jedem Falle mehr Erklärungen als es in solch einem kurzen Erfahrungsbericht möglich ist. Anmerken möchte ich jedoch, dass es gerade als junge europäische Frau meines Erachtens wichtig ist, den Kleidungsstil etwas anzupassen. Es kann helfen, bereits beim Packen in Deutschland zu bedenken, trotz des heißen Klimas in Indonesien lange, leichte Hosen und Oberteile, die mindestens über die Schultern reichen, mitzunehmen. Weniger Bekleidungsstoff gilt dort als zu freizügig.

## **2. Freier Bericht mit Schwerpunkt auf der fachlichen Durchführung Ihres Vorhabens und Ihrer persönlichen Bewertung.**

Einen typischen Ablauf eines Wochentages meiner Feldforschung zu beschreiben ist schier unmöglich, da jeder Tag seine eigenen Überraschungen mit sich brachte. Schließlich habe ich mich stets von dem treiben lassen, was für die Menschen, die auf der Waste Bank leben

und/oder arbeiten den Tag über anstand. Dies hat sich auf den beiden Waste Bank Projekten, die ich in meiner Masterarbeit gegenüber stellen möchte, stark unterschieden. In dem dörflich gelegenen Projekt habe ich unter anderem die Sortierung des Mülls beobachtet, Notizen in mein Feldtagebuch notiert, Gemüse mit der Frau des Müllarbeiters für ihren Warung (wie im Indonesischen kleine Essenstände heißen) geschnippelt, in ihren Pausen mit den dort arbeitenden Menschen auf alten Autoreifen in der Sonne gegessen, unzählbare informelle Gespräche durchgeführt während wir gemeinsam den kühlenden Wind genossen haben und Abend für Abend in dem kleinen, an die Waste Bank angrenzenden Warung verbracht. Ich habe schlichtweg an allem im Alltagsleben, im Sinne der ethnologischen Methode der teilnehmenden Beobachtung, teilgenommen. Dabei habe ich versucht, zu erspüren, nachzuempfinden und zu begreifen, was die Menschen, mit denen ich gearbeitet habe, derzeit bewegt und welche Themen für sie in ihrer Alltagswelt von Relevanz sind. Wenn es Events auf dem Waste Bank Areal gab, habe ich daran teilgenommen, teilweise auch aktiv Bildungsprojekte für die Kinder mit ausgeführt. In der zweiten Hälfte der Forschung hatte ich nicht die Möglichkeit, direkt auf der Waste Bank zu leben und konnte nicht täglich Müllpraxen beobachten, da dort nicht täglich Menschen vor Ort waren. Wann immer es jedoch möglich war, habe ich konkret an den Geschehnissen auf der Waste Bank selbst teilgenommen, wie beispielsweise an den Müllabgabe Prozeduren. Bei diesen brachten die umliegenden Bewohner\_Innen ihren bereits sortierten Müll, dieser wurde gewogen und der Wert des Mülls wurde in ein Sparkonto eingetragen. An den übrigen Tagen bin ich den verschiedenen Akteur\_Innen der Waste Bank überall dorthin gefolgt, wo sie außerhalb des Areals an Events oder Treffen teilnahmen, die auf unterschiedliche Weisen mit Müll in Verbindung standen. Beispielsweise fand eine große Besprechung mit anderen Müllbankvertreter\_Innen statt oder sie nahmen an einem kreativen Wettbewerb für aus Müll recycelten Lampions teil. Außerdem habe ich die Zeit systematisch genutzt, um auch Interviews mit weiteren, im Feld als relevant beschriebenen Akteuren zu führen. Dazu zählten Personen, die lokale umweltpolitische Gremien vertreten oder privatwirtschaftliche Akteure (Unilever), die Waste Bank Projekte in ihre unternehmerische Nachhaltigkeitsstrategie einbinden. Dies war insbesondere interessant, da verschiedene Aussagen die Komplexität meiner Daten weiter erhöhten und mir eine Vielschichtigkeit an Perspektiven innerhalb meines Forschungsfeldes aufzeigten. Ein spannendes Ergebnis meiner Forschung ist beispielsweise, dass die unterschiedlichen Akteure das Waste Bank Konzept in ihrem Alltag ganz unterschiedlich ausleben. Wohingegen die von Unilever unterstützte Waste Bank tatsächlich gemäß der Grundidee des Konzepts agiert (Bewohner\_Innen zahlen ihren bereits sortierten Müll ein und sparen den eingezahlten Wert auf einem Konto), wird die dörfliche Waste Bank kaum in dieser Weise genutzt. Das Konzept wird dort in der Praxis völlig abgeändert umgesetzt und die Waste Bank kooperiert stark mit Müllsammler\_Innen (Pemulung), die gesammelten Müll einzahlen und/oder sortieren. Zudem basiert die Arbeit bei der von Unilever unterstützten Waste Bank ausschließlich auf dem Engagement von Freiwilligen, die kein Geld für ihre Arbeit erhalten. Dahingegen sind die Menschen, die auf der dörflichen Waste Bank arbeiten, zumeist wirtschaftlich abhängig von ihrer Arbeit mit dem Müll.

Die Zeit auf der Waste Bank im Dorf war nicht nur auf akademischer, sondern auch auf persönlicher Ebene bereichernd und ich bin dankbar für alle Begegnungen, die durch dieses Forschungsprojekt entstanden sind. Dennoch möchte ich meine Erfahrung in diesem Bericht nicht nur positiv ausschmücken, sondern ehrlich anmerken, dass solch eine Feldforschung auch intensiv, herausfordernd und teilweise überfordernd sein kann. Ich

betrachte es als dringend notwendig, sich über die eigenen Stimmungen und Emotionen als Forscher\_In klar bewusst zu sein, da diese die Wahrnehmung des Feldes und die Datensammlung stark beeinflussen. So war ich beispielsweise nicht darauf vorbereitet, dass das Dorf in dem ich forschte auch als Prostitutionsdorf bekannt ist und sich mein Wohnort unmittelbar auf dem Arbeitsgebiet der Prostituierten befand. Obwohl ich mich prinzipiell rundum sicher in Indonesien fühle, muss ich anmerken, dass dieser Kontext für mich als junge Frau, die durch ihr europäisches Erscheinungsbild ohnehin oft ungewollt Aufmerksamkeit erregt, etwas Unwohlsein auslöste. Dieses Unwohlsein ist für mich in keinem Fall mit Indonesien als Land zu verbinden, schließlich hätte ich mich in solch einer speziellen Situation in Deutschland sicherlich genauso unwohl gefühlt. Jedoch möchte ich hiermit andeuten, dass es von Vorteil sein kann, sich im Vorhinein noch intensiver mit den Rahmenbedingungen des Forschungsortes zu befassen, um sich gegebenenfalls auch emotional auf bestimmte Umstände einstimmen zu können.

**Folgende Fotos sind meine privaten Fotos und die abgebildeten Personen haben der Veröffentlichung zugestimmt.**

Foto 1: Arbeit im interkulturellen Tandem

Foto 2: mein Zuhause während dem ersten Teil der Forschung: eine Bambushütte

Foto 3: Müllarbeiterin beim Sortieren des Mülls auf der Waste Bank

Foto 4 : Bildungsprojekt auf der Waste Bank



